

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2018)
Heft: 2

Rubrik: Dialog

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommunikation an den Schnittstellen

5 Fragen «Das Fachwissen des Gegenübers akzeptieren und mit dem eigenen zusammenbringen»



Spitex Magazin: Welches sind die Voraussetzungen für eine gute Verständigung zwischen Berufsgruppen im Gesundheitswesen?

Birgit Vosseler: Es klingt banal, aber wichtig ist lediglich, miteinander zu sprechen und einander zu akzeptieren. Dafür brauche ich aber erst eine Identität in der eigenen Berufsgruppe. Wenn ich als Pflegerin kein eigenes, berufsspezifisches Bewusstsein und keine eigene Sprache habe, kann ich mich auch nicht von einer anderen Berufsgruppe abgrenzen und erkenne ihre Werte und ihre Spezifikationen nicht. Ich kann anderen Berufsgruppen nur auf Augenhöhe begegnen, wenn ich ein Selbstbewusstsein und einen eigenen Aufgabenbereich habe, über den ich mich definiere. Für eine gute Verständigung muss ich das Fachwissen meines Gegenübers akzeptieren.

Warum sind diese Voraussetzungen nicht immer gegeben?

Das ist personen- und generationenabhängig. Ältere Generationen haben eine andere berufliche Sozialisation und kommunizieren anders als jüngere. Junge Pflegende haben ein anderes Selbstbewusstsein.

Warum sind Denk- und Handlungsweisen der Berufsgruppen im Gesundheitswesen so unterschiedlich?

Das ist ebenfalls Resultat der beruflichen Sozialisation, die wir erfahren. Die Medizin war schon immer eine Profession und daran

sind ein Habitus und ein berufliches Ethos gebunden. Die Pflege ist aus einer dienenden Tätigkeit entstanden. Selbstbewusster aufzutreten, ist eine der grössten Herausforderungen für die Pflege. Man ist für Patienten da, hilft ihnen und begleitet sie im Alltag. Diese «Heilung» durch die Pflege wird heute im öffentlichen Bewusstsein nicht als gleichwertig wahrgenommen wie die «Heilung» durch die Medizin. Das eine ohne das andere geht nicht. Trotzdem haben wir immer noch eine gesellschaftliche Hierarchie zwischen Medizin und Pflege.

Wie kann die Pflege aus dem Schatten der Medizin heraustreten?

Durch Bildung und Forschung, denn durch eine akademische Bildung treten Pflegende mit einem anderen Habitus auf. In der beruflichen Bildung lernen sie pragmatisches Handlungswissen, in der akademischen Bildung steht der Diskurs im Vordergrund. Sie lernen, evidenzbasiert die beste Lösung für den Patienten zu finden. Sobald wir unsere eigenen Tätigkeiten in der Pflege hinterfragen und in der Lage sind, die Wirkungsweise unserer Arbeit zu analysieren, zu erklären und weiterzuentwickeln, können wir uns nach aussen auch selbstbewusster darstellen. Je höher die Bildungsstufe, desto ausgeprägter sind diese Gedanken. Eine starke Pflege muss aufstehen und sagen, welche Erfolge sie ausweisen kann.

Wird das EPD die Kommunikation zwischen den Berufsgruppen fördern?

Ich glaube schon. Es fördert die gemeinsame Fachsprache und damit die klinische Entscheidungsfindung. Hilfreich ist auch das Clinical Assessment: Hier werden Arbeitsprozesse gestaltet, durch die Kommunikation über die Diagnosefindung aus zwei fachlichen Perspektiven und die anschliessende klinische Entscheidungsfindung.

Zur Person

Die diplomierte Pflegefachfrau Birgit Vosseler studierte Pflegemanagement in Münster und promovierte 2006 in Halle-Wittenberg (D). Heute ist sie Fachbereichsleiterin Gesundheit an der Fachhochschule in St.Gallen. Als Prorektorin ist sie auch Mitglied der Hochschulleitung der FHS St.Gallen. Bevor Sie sich der Wissenschaft zuwandte, hat sie einige Jahre in der ambulanten Pflege gearbeitet.

Interview: Nadia Rambaldi